

Gewalttätige Lautlosigkeit

«Haifischträume» und «Drink»-Installation in der Tangente



«Haifischträume» nennt die Malerin Eva Frommelt ihre Bilder.

«Haifischträume» nennt die Malerin Eva Frommelt ihre Bilder, die während des vom Kulturbeirat gestellten Werkjahr-Aufenthaltes 1997/98 in London entstanden sind. Sie sind, zusammen mit einer Installation des Konzept- und Objektkünstlers Raimi Gbadamosi aus Grossbritannien, in der Galerie Tangente in Eschen bis zum 8. November zu sehen.

Bei der gestrigen Vernissage kam über Tonband die Vernissagerede von Stefan Sprenger, der sich im Moment in Reykjavik aufhält. «Auslöser für ihre Arbeiten ist der Haifischtank im London-Aquarium. Eva Frommelt plant grossformatige Malereien, findet nach langer Suche ein kleines unbeheiztes Atelier in einer Künstlerfabrik und beginnt zu malen, in Mischtechnik und mit wasserlöslichen Acrylfarben auf Papier. Es entstehen acht Bilder, unbetitelt, chronologisch durchnummeriert.»

Liechtensteiner Volksblatt

Freitag, 23. Oktober 1998

Wenig Körperhaftes

In kühlen Farben zeigt Eva Frommelt offene «Bildräume», in denen, der Chronologie folgend, die Haifische immer mehr zu Silhouetten werden, die in der Tiefe der Räume verschwinden. Stefan Sprenger spricht von einer Grundlosigkeit, nach unten offener als nach oben, mit der Bewegungstendenz Sinken, Tauchen. Das wenig Körperhafte sei auch für die fast gewalttätige Lautlosigkeit verantwortlich, die mehrere Bilder teilen. «Kälte, Stille und eine Art Gedächtnis, das die Konturen seiner Bewohner festfriert. Die Räume saugen an, hinein und hinab. Die «Haifischträume» sind von Format und Material her Malereien. Starke graphische Elemente wie der blanke Hintergrund, waagrechte und senkrechte Lineaturen, Gitter, harte Konturen und fast unmerkliche Abschattierungen weisen aber auf eine Entstehungsregion im Grenzbereich von Zeichnung und Farbe hin, eine weitere Spannung, die Eva Frommelt für ihre Arbeiten fruchtbar gemacht hat.»

Kunst als Spiel

Die Installation «Drink» von Raimi Gbadamosi zeigt unzählige Gläser, gefüllt mit drei Farben, schwarz, weiss und gelb, die Hauptfärbengruppen der Menschheit. Darüber hinaus will die Installation die Bestandteile von skulpturaler Arbeit aufzeigen: Materie, Farbe

und das Verhalten der Masse im Raum. In zwei zum Verkauf aufliegenden Heften spielt der Künstler mit den verschiedensten Kombinationen bei der Anordnung der drei Farben. Für ihn ist Kunst eine Art Spiel, hoch spannend, da der Ausgang unbekannt ist. Über Band ertönt der langsame Pulsschlag des Künstlers, einer tickenden Zeitbombe ähnelnd, im Hintergrund Geräusche fließenden Wassers. Diese Aufteilung der Welt in Farben ist tatsächlich einer scharfen Bombe vergleichbar; die Anpassungsfähigkeit, das lebendig fließende des Wassers kann als Symbol der Auflösung dieser Gefahr verstanden werden. Das Unverständnis und die Missverständlichkeit zeige sich auch in der Sprache, meint Raimi Gbadamosi. In Alice im Wunderland heisse es: «Ich meine, was ich sage, aber ich sage nicht, was ich meine.» Der analytisch vorgehende Text- und Sprachforscher will mittels Installationen, Aktionen und Texten die Unfähigkeit der verbalen Sprache vorführen, eine Beziehung zwischen Beschreibung und Beschriebenem aufzubauen. Der von ihm auf englisch gelesene Text «Blood, Sweat and Tears» versucht dies aufzuzeigen. Für Raimi Gbadamosi gibt es einen zwingenden Zusammenhang zwischen den bestimmenden Kräften einer Skulptur und dem «Sichtbarmachen» dieser Kräfte in einem Diskurs über dieselben.

Gerolf Hauser